

Gebet:

Vater im Himmel, wir wissen nicht, was das neue Jahr bringen wird. Einige Ziele haben wir. Von anderem wissen wir, dass es nicht mehr so sein wird. Vielleicht brauen sich Ereignisse wie dunkle Wolken über uns zusammen. Vielleicht haben wir Angst vor dem Neuen - oder dass es so weitergeht, wie bisher.

Niemand sucht uns und sorgt sich um uns wie du. Niemand ruft nach uns, damit wir umkehren und unser Leben neu ausrichten wie du. - Gott, du bist immer der eine, wie du uns das erste Mal begegnet bist und wir erfahren haben, was es heißt, von unseren Lasten frei zu werden.

Predigt von Jesaja 60,1-8

Als Martin Luther verstorben war, da machten sich seine Schüler schnell daran, einen Bericht zu verfassen. Alle sollten wissen, dass Martin Luther mit der Hoffnung eines Christen gestorben war. Es wurde auch eine Totenmaske angefertigt, um zu zeigen: Ja, er hatte ein menschliches Antlitz, immer noch.

Wozu das Ganze? Nun, viele hatten eigentlich gedacht, der Teufel würde diesen Ketzer holen und man würde im Tod auch die Höllenfratze dieses Zerstörers des Glaubens endlich erkennen. Dem musste man schnell entgegentreten. Sonst hätten die Menschen diese erlogenen Gerüchte mindestens zum Teil geglaubt.

Wir bilden uns ja einiges ein auf unseren Fortschritt, die Aufklärung und die ganze wissenschaftliche Erkenntnis. Leserbriefschreiber in der Badischen belehren mich, dass die Kirchen zur Coronakrise nichts zu sagen hätten und auch nichts zu sagen brauchten, denn man habe ja nun die Wissenschaft.

Und dann lese ich, wie Menschen jeden Mist glauben, jede Lüge, die im Internet verbreitet wird und wie sie den Querdenkern nachlaufen oder einem

Präsidenten, der einfach behauptet, er habe nur wegen Wahlfälschung verloren, die seine Gerichte aber nicht erkennen können. Da haben wir nicht so viele Fortschritte gemacht gegenüber den Menschen im ausgehenden Mittelalter.

Damit Menschen etwas interessant finden und verstehen, das geschehen ist, braucht es wohl beides: Bilder und erklärende Worte. So hat das auch die erste Generation der Christen gesehen und nach Bildern und Worten gesucht, die erklären sollten, was in einem Stall begann und am Kreuz nach ihrer Überzeugung eben nicht endete.

Für den Anfang, den Stall, fanden sie genug Worte in der eigenen Tradition, in dem, was später zu unserem Alten, also dem ersten Testament wurde. Einen Gedankengang dazu finden Sie am Anfang. Diese Worte waren nicht für das kleine Kind im Stall gedacht. Sie sollen dem jüdischen Volk Mut machen. Die Verschleppung ins Exil war zwar vorbei, aber die Wirklichkeit, die war so ganz anders, als erhofft. Sie waren so sehr wirklich geworden wie Helmut Kohls blühende Landschaften. Sie hatten so gehofft, dass Jerusalem und die schützenden Stadtmauern bald wieder so sein würden wie früher, aber das zog sich hin. Wenn Sie noch etwas weiterlesen, könnte man fast meinen, dass der noch-Präsident in den USA wohl doch in der Bibel liest, denn da heisst es: »Fremde werden deine Mauern bauen«. So, wie er wollte, dass die Mexikaner auch noch die Mauer bezahlen, die zwischen diesen beiden Staaten entstehen sollte. Allerdings hat er zu früh aufgehört zu lesen, denn dann heisst es auch gleich: »Seine Tore sollen stets offen stehen...«.

Bald wird es so weit sein, dass alles wieder gut wird in Jerusalem und in ganz Israel und am Ende werden sogar alle Völker - oder wenigstens viele - kommen und merken, dass der Glaube an den Gott, der die Welt geschaffen

hat und sein Volk aus der Sklaverei befreit hat, der helfende Glaube ist. Die ganze dunkle Gegenwart wird zu einer hellen Zukunft werden: »Die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.« Und man wird vor lauter Freude und Dankbarkeit, die Wahrheit endlich zu kennen, sogar Geschenke nach Israel tragen, viele Geschenke.

Ganz so kam es nicht. Aber die Hoffnung der Worte haben ihre Kraft nicht verloren. Wer an die Zukunft denkt, der kann mit ihnen etwas anfangen, immer noch: »Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.«. Was das mit Menschen macht? Nun, das erfahren wir auch: »Dann wirst du es sehen und vor Freude strahlen, und dein Herz wird erbeben und weit werden...«. Das muss man niemandem erklären. Herzkrank und alle, denen es vor lauter Kummer ganz eng ums Herz ist, die werden das sofort verstehen.

Ich halte es für möglich, dass solche schönen Worte und Bilder auch in anderen Zusammenhängen wahr werden. Stellen Sie sich vor, sie gehören zu einer kleinen Minderheit - was wir Christen noch nicht wieder sind - und sie machen sich Ihre Gedanken, wie wir in einer grossen Welt voller Menschen und voller Mächte überleben werden. Da ist die Idee, das alles irgendwie zu überleben und am Ende immer noch da zu sein genauso unwahrscheinlich wie das Überleben der Kirche in Deutschland, wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte. So unwahrscheinlich wie das Überleben der Kirche in einer durch und durch kapitalistischen Wirtschaft. Oder in einem Kommunismus Stalinscher Prägung. Und wenn der türkische Präsident so weiter macht, können wir ihn hier wohl auch noch einreihen. Da muss schon jemand kommen, der auch das Unwahrscheinliche wahrscheinlicher machen kann.

Man war ja niemand. Auch unter den Juden war man nur eine kleine,

schon bald bedrohte Minderheit. Und für die Mächtigen? Beim römischen Historiker Sueton findet sich der Satz: »Die Juden, welche von einem gewissen Chrestos aufgehetzt, fortwährend Unruhe stifteten, vertrieb er (Claudius) aus Rom«. Irgend so ein komisches Volk in einer fernen Provinz stiftete Unruhe. Eine Randnotiz der Weltgeschichte.

Schauen Sie sich doch die antiken Bauten in Rom einmal an und überlegen dann, wie das ist, neben den Pantheon einen Stall zu stellen. Gut, das machen wir ja, wir stellen Krippen auf. Aber was haben wir: Einen aufgeregten Vater, Josef genannt, eine von der Geburt erschöpfte Mutter, Maria, die eben nicht so wie die englische Herzogin Kate ein paar Stunden nach der Geburt schon wieder aussieht, wie nach einem langen Urlaub. Dazu Einheimische, Hirten jedenfalls, und vielleicht noch ein paar Handwerker und Sklaven. Das war die Gesellschaft Jesu in dieser Nacht. Das war's.

Aber dann war's das doch nicht. Irgend jemand hatte doch noch Notiz genommen von diesem Ereignis, schon lange, bevor es wirklich geschehen war. Sterndeuter, Wissenschaftler, nach damaligem Verständnis, hatten eine Sternkonstellation so verstanden, dass bald ein Friedenskönig geboren werden sollte. In einem Land, das wiederum für sie, weit aus dem Osten, ebenfalls nur eine Randprovinz war. Aber sie waren davon so fasziniert, dass sie die beschwerliche Reise auf sich nahmen, im Namen ihrer Wissenschaft und des Friedens. Und sie war sogar erfolgreich. Sie fanden das Kind und sie brachten ihm Geschenke mit. Es wird erzählt von Gold, Weihrauch und Myrrhe. Auf die Herden Kamele, wie bei Jesaja, haben sie wohl verzichtet. Aber sie waren gekommen und nun waren sie da. Sie hielten den fragenden Blicken der Einheimischen stand.

So haben die ersten Christen mit Hilfe des Jesaja den Stall verstanden

und die drei Weisen aus dem Osten. Wir sind nicht niemand. Sogar kluge Wissenschaftler aus dem Osten nahmen von uns Notiz, genauer: Sie nahmen Notiz von diesem kleinen Kind in der Krippe. Durch ihre Geschenke machten sie klar, dass das für sie ein besonderes Kind war, vielleicht sogar der erhoffte Friedenskönig.

Für alle, die noch viel zu klein und eng dachten, war das der Startschuss: Das, was da geschehen ist, das muss in die ganze Welt getragen werden: »Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden, bei den Menschen seines Wohlgefallens.« Wie man das in die Welt trägt? Am besten so, dass man als Mensch lebt, an dem Gott seinen Wohlgefallen hat. Auch dafür hat das erste, gar nicht veraltete Testament seine Worte, die sagen, wie das geht: »Liebe Gott von ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst«. Das wird nicht jeder tun, aber verstehen können das alle. Ausserdem hatte man doch die Vision vom gerechten König. Wieso der gerecht ist? Nun, »er wird den Armen erretten, der um Hilfe schreit, und den Elenden, der keinen Helfer hat« (Psalm 72). Genau darum ging es schon damals, im Stall.

Und alle Welt soll es wissen. Und noch eine Randnotiz. Wir Christen, die Kirchen, mögen uns doch bitte aus der Politik heraushalten, werden wir immer deutlicher belehrt. Gut, aber diesen Satz, den könnten wir nicht mehr den Königen, aber doch den Präsidenten und Machthabern vorlegen: »Er wird den Armen erretten, der um Hilfe schreit, und den Elenden, der keinen Helfer hat«. Das wäre nicht das schlechteste Regierungsprogramm. Damit kann sich jeder bewähren, in den unterschiedlichsten Verhältnissen. Amen.

Gebet

Vater im Himmel, wir bitten dich für die Menschen, die für sich kein Land mehr sehen, für die, die keinen Hoffnungsschimmer haben, für die, die sich nur um sich selber drehen, für alle, die am liebsten aus dem Leben

verschwinden würden. Wir denken an die, die kein gutes Wort hören und auch an die, die nur noch still vor sich hinleiden.

Wir bitten dich für die Kranken zu Hause und in den Krankenhäusern, für alle, die wie heimatlos und ruhelos durch ihr Leben gehen, für die, die nicht wissen, mit wem sie ihr Schicksal teilen sollen.

Wir beten für die Menschen, die im Krieg und im Bürgerkrieg leben, für die, die auf der Flucht sind oder vertrieben werden.

Wir beten für die Menschen, die schuldig werden, weil sie Verantwortung für Krieg und Hunger tragen für das namenlose Elend von vielen.

Wir bitten dich für unsere Gemeinden, für deine Kirche, dass Du uns hilfst, glaubwürdig als Christinnen und Christen zu leben. Wir müssen ja vor dir nicht perfekt sein - aber auf dich vertrauen und mit dir etwas wagen, das erwartest du von uns schon. Mach uns Freude daran und hilf uns dabei.

Vater unser im Himmel! Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen.

Segen

Es segne und behüte Euch der gnädige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Stiller Gottesdienst

für das

Erscheinungsfest

06. Januar 2021

Sie werden aus »Saba« alle kommen...

